

# Arista Brief

Ausgabe 1 · Jahrgang 2019



1999  
2019



**Wir sind einige  
der aktuell 907  
Mitglieder!**



**Wir zeigen  
Gesicht für die  
Hospizarbeit**



**Ziel: Ende des Jahres  
sind wir mit Ihrer Hilfe  
1.000 Mitglieder!**



**20 Jahre**  
fördereverein hospiz  
landkreis u. stadt karlsruhe e.V.

Getragen von  
bürgerschaftlichem Engagement

## Liebe, verehrte Mitglieder,



wir sind friedlich und besonnen in das Jahr 2019 gestartet; wir haben die kulturellen Veranstaltungen wieder aufgenommen, die Weiterbildungsangebote und der Betrieb

im Hospiz und in den ambulanten Diensten laufen im gewohnten Umfang unverändert weiter. Für unsere Aktivitäten bedeuten Jahreswechsel keine Zäsur, sondern eher Akzente, die uns aufmerksam machen auf Veränderungen und uns dazu ermutigen, weiter zu denken und die Zukunft zu gestalten.

2019 soll ein besonderes Jahr werden, weil der Förderverein auf 20 Jahre Erfolg zurückblicken kann, in denen Ziele erreicht, Träume realisiert werden konnten. Das Gebäude "Hospiz Arista", ein architektonisches Schmuckstück, ist so funktional gestaltet, dass eine individuelle Betreuung unserer Gäste möglich ist. Der Bau kann jedoch nur unterstützend wirken, weil unser wirklicher Schatz unsere Mitarbeiter sind, diejenigen, die hauptamtlich tätig sind, und die vielen Ehrenamtlichen. Sie verbreiten im Hospiz diese einzigartige Atmosphäre der Gastfreundschaft und die Leichtigkeit im Umgang mit der Uner-

bittlichkeit unseres Schicksals.

Auch die Hospizstiftung für Landkreis und Stadt Karlsruhe feiert einen Jahrestag; sie besteht jetzt seit 10 Jahren und unterstützt alle Aktivitäten in der Region, die sich mit der Hospizidee befassen.

Förderverein und Stiftung sind zwei unabhängige Organisationen, die dies auch bleiben sollen, weil sie zwar das gleiche Ziel verfolgen, aber mit verschiedenen Schwerpunkten. Der Förderverein unterliegt anderen rechtlichen Bedingungen als eine Stiftung. Er ist – salopp gesagt – für das Tagesgeschäft verantwortlich, eine Stiftung ist auf die Ewigkeit ausgerichtet. Im Rahmen der Umorganisation, die mit der regionalen Betriebsgesellschaft Hospiz- und Palliativnetzwerk Arista gGmbH eingeleitet wurde, sollen auch in Zukunft Verein und Stiftung enger zusammenrücken, ohne miteinander zu verschmelzen.

Alle in der Hospizarbeit engagierten Menschen sind zwar zu Recht davon überzeugt, dass gerade die jeweilig eigene Organisation das beste Konzept verfolgt, wissen aber auch, dass jeder Sterbende seine eigenen Vorstellungen von der Sterbebegleitung hat und dass es unser aller Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass diesen Wünschen soweit



wie möglich entsprochen wird. Deshalb verfolgt der Vorstand des Fördervereins auch seinen Weg weiter, alle Institutionen, die sich mit der Hospizidee und -begleitung und der Palliativpflege und -medizin befassen, organisatorisch noch enger verknüpfen zu wollen, ohne ihre Eigenständigkeit und ihr Profil zu verändern. Das Ziel ist nicht eine Standardversorgung für alle aus einer Hand, sondern ein breit gefächertes Angebot, über das sich die von schwerer Krankheit, Sterben oder Trauer betroffenen Menschen und ihre Angehörigen umfassend informieren können und das für sie individuell passende auswählen können.

Dass dies möglich sein kann, erfordert dazu auch ein immer wieder Überprüfen und gegebenenfalls Anpassen der Angebote auf den sich wandelnden oder steigenden Bedarf. Daher wird u.a. auf Beschluss des "runden Tisches Hospiz" erneut der Bedarf nach einem 2. Hospiz in der Region Karlsruhe erhoben.

Je nach Ergebnis kommen auf den Träger des "Arista" sowie uns als Förderverein neue Aufgaben zu.

Liebe Grüße Ihr



Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender

Liebe, verehrte Mitglieder,  
zum 20jährigen des Fördervereins würden wir gerne eine Broschüre herausgeben. Ziel ist die umfassende Information der Bürgerinnen und Bürger über das, was in den 20 Jahren "getragen von bürgerschaftlichem Engagement" alles geschaffen werden konnte. Auch wollen wir damit ein besonders herzliches Dankeschön unseren – Stand heute – 907 Mitgliedern sagen und ebenso den unzähligen Spendern und Unterstützern.

Nach vielen positiven Rückmeldungen auf die Herausgabe der beiden Hefte zum 10jährigen des "Arista" und des 20jährigen des ambulanten Hospizdienstes würden wir gerne wieder zeigen, dass es die Menschen sind – junge und ältere, Frauen und Männer – aus allen Teilen der Bevölkerung, die mit ihrer Mitgliedschaft für die Hospizidee eintreten und sie tragen.

Wir bitten Sie deshalb herzlich um



Ihr Bild. Senden Sie es uns bitte bis spätestens 15.03.2019 per Mail zu an:

hofmeister@hospizfoerderverein.de  
Danke! Ihre Helma Hofmeister-J.

## GRABEN SIE TIEFER



Kann ein **Bestattungs-kulturführer** Spaß am Lesen machen? Dieser von Rainer Liepold geschriebene: "Ja!"

Er selbst ist evangelischer Pfarrer und somit Profi im Bestatten.

Seine persönlichen Erfahrungen aus mehr als 500 Beerdigungen haben ihn dieses Buch schreiben lassen, denn er hat feststellen müssen, dass nicht wenige Angehörige völlig unvorbereitet und überfordert viele Entscheidungen für den Verstorbenen treffen müssen und diese dann gerne an die Bestatter abgeben.

Sein Wunsch ist es aber, dem Menschen nach einem bewussten und selbstbestimmten Leben auch auf dem letzten Gang Würde, Ernst und Stimmigkeit entgegenzubringen. Er möchte, dass Angehörige ihrer Gestaltungsaufgabe für einen gelungenen, stilvollen und individuellen Abschied nachkommen können, was aber auch Zeit, Gedanken, Fantasie und ein bisschen Geld nötig macht. Dadurch wird unsere Bestattungskultur wieder lebendiger und Peinlichkeiten können vermieden werden, letztendlich führt das seiner Meinung nach auch zu einem besseren Umgang mit dem Tod.

Schon im 2. Kapitel des Buches erzählt er



Geschichten vom Friedhof. Hier wird sein feiner Humor deutlich, der dieses Buch so leicht lesbar und auch unterhaltsam macht. Es fehlt dabei aber nicht an Feingefühligkeit und Respekt vor dem Tod, sondern wir werden hineingenommen in diese besondere Welt der Abschiedsrituale. Ich habe beim Lesen viel dazugelernt, nicht nur welche Bestattungsmöglichkeiten es aktuell in Deutschland gibt, sondern er macht auch Exkurse in die

GRABEN SIE TIEFER,  
erschieden im Claudiusverlag  
ISBN 9 783532 624685, 12,90 €

Geschichte der Bestattungskultur und erklärt Rituale, die in früherer Zeit (z. B. im Mittelalter) entstanden und heute eher sinnfrei geworden sind. Andere Kapitel sind Bestattern als solchen, Friedhofsordnungen, aber auch Trauerbräuchen und Bestattungsriten anderer Kulturen gewidmet.

Am Ende der Kapitel stellt Rainer Leipold Fragen, in denen der Leser selbst reflektieren kann, was ihm zu dem Thema wichtig ist oder welche Entscheidungen er treffen würde.

So kann jede(r) für sich selbst oder für einen nahen Angehörigen überlegen, was im Bestattungsfall stimmig ist. Vielleicht sogar sich Zeit nehmen, auch miteinander über die persönlichen Wünsche für eine Beerdigung zu sprechen.

Das vorliegende Buch, schon allein der Titel macht total neugierig, nimmt die Scheu vor einem schweren, mit Trauer belasteten Thema und ist uneingeschränkt zu empfehlen!

*Iris Pabst*



## Impressum

Herausgeber:

Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt  
Karlsruhe e.V. · Pforzheimer Str. 33c · 76275

Ettlingen ·

Tel. 07243 9454-270

info@hospizfoerderverein.de

Redaktion:

Dr. Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Sonja Marschalek,  
Hiltraud Röse, Melanie Platz, Prof. Dr. Dieter  
Daub

Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit

Druck: Thielbeer, Ettlingen (FSC-Zertifikat)

Eine Spende überweisen Sie bitte unter:

- Volksbank Ettlingen  
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
- Sparkasse Karlsruhe  
IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24

Nennen Sie ein „Stichwort“, wenn Sie ein spezielles Projekt unterstützen möchten.

Für unseren Dank und eine Spendenquittung tragen Sie bitte Ihre Adresse im dafür vorgesehenen Feld ein.

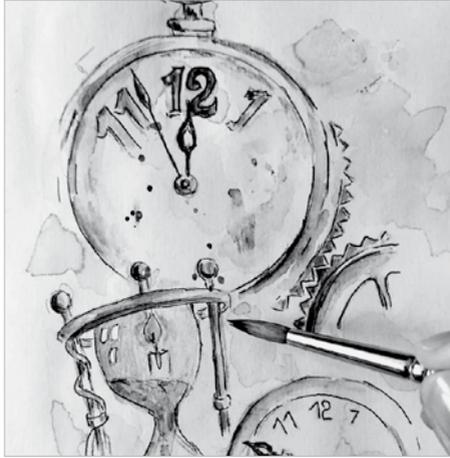
[www.hospizfoerderverein.de](http://www.hospizfoerderverein.de)

## „Ich brauche eine Uhr“ –

### die metaphorische Sprache Sterbender

Meine Mutter wiederholte in den letzten zwei Tagen vor ihrem Tod mehrfach den Satz: „ich brauche eine Uhr!“ Ich war irritiert: Wozu jetzt noch eine Uhr? Alle Termine sind doch irrelevant! Außerdem stand ein Radiowecker mit großem Display für die Uhrzeit auf ihrem Nachttisch. Oder war meine Mutter jetzt verwirrt, vielleicht durch die Schmerzmittel beeinflusst?

Nein, viele Menschen, die Sterbende begleiten, berichten, dass sich ihre Sprache in der letzten Lebenszeit verändert. Das Bildhafte rückt mehr in den Vordergrund. Der Theologe Simon Peng-Keller sagt: „In Todesnähe tritt hervor, was zu den Kennzeichen menschlichen Lebens überhaupt gehört: dass unser Sprechen, Denken und Erleben imaginativ durchformt ist“. Und Christa Wolf schreibt in ihrer Erzählung *Kassandra*: „Das Letzte wird ein Bild sein, kein Wort. Vor den Bildern sterben die Worte.“



Das Bild der Uhr, das Thema Zeit tritt oft in Erscheinung, ein anderes häufig verwendetes und uns noch relativ gut verständliches Bild ist das der Reise oder des Koffers. So sagt ein Sterbender z. B.: „Ich brauche den Koffer vom Dachboden.“ Oder:

„Wir dürfen nicht zu spät zum Bahnhof kommen.“ Man kann vermuten, dass sich dieser Mensch mit dem Kofferpacken auf die bevorstehende Reise, seinen Tod, vorbereiten möchte. Diese Reise kann natürlich, je nach Lebenserfahrung des entsprechenden Menschen, auch zu Fuß, mit der Bahn, einem Flugzeug oder einem Schiff erfolgen. So werden z. B. Wanderstiefel erbeten, oder es wird nach dem Zugfahrplan gefragt. Weitere Beispiele sind „Ich möchte aussteigen. Wie kann man denn hier aussteigen?“, „Haben Sie den Schlüssel? Wie kriege ich denn sonst das Tor auf?“

Neben diesen Symbolen aus Zeit und Raum inklusive der Reise werden oft

Bilder aus dem Themenkomplex Garten und Heimat verwendet. Darüber hinaus gibt es noch ganz andere, vielleicht uns Lebenden kaum verständliche Bilder, die sich aus der individuellen Lebenserfahrung des Sterbenden speisen.

Ein Beispiel eines Kindes gibt die Autorin und langjährige Hospizmitarbeiterin Inger Hermann: der 7-jährige Patrick fragt seine Mutter: „Gibt es auch Engel ohne Haare?“ Die Mutter wendet sich besorgt an den Arzt: „Ist der Tumor meines Sohnes weitergewachsen, redet er jetzt irre?“ Nein, Patrick ist ganz klar, er weiß, dass er bald sterben wird und versucht das seiner Mutter, die es noch nicht akzeptieren kann, auf diese Weise mitzuteilen. Eine erfahrene Hospizmitarbeiterin sagt: „Immer, wenn Menschen an eine Grenze kommen, wird Sprache unzuständig“.

Mit der Symbolsprache gebrauchen Sterbende zwar unsere gemeinsame Sprache, weisen jedoch auf etwas Anderes hin. Sterbende gehen auf eine Grenze zu, die Grenze zwischen Leben und Tod. Als Lebende können wir nicht über diese Grenze blicken und nur schwer oder gar nicht verstehen, was der Sterbende wahrnimmt und ausdrücken will. Aber es kommt wahrscheinlich auch nicht darauf an, dass wir alles richtig entschlüsseln und deuten, sondern nur darauf, dass wir uns auf diese Bildersprache einlassen und uns als Resonanzraum zur Verfü-

gung stellen. Mit dieser metaphorischen Kommunikation können Ressourcen als Sinn- und Krafträume erschlossen werden, mit denen das Schwere und Unvermeidliche besser getragen werden kann. Wenn wir sterbende Menschen mit ihren Bildern respektvoll und offen begleiten, können sich dabei manchmal auch für uns neue, transzendente, spirituelle Wege eröffnen.

*Ruth Feldhoff*

**Die Uhr,  
sie zeigt die Stunde.**

**Die Sonne  
teilt den Tag.**

**Doch, was kein Aug'  
erschaute  
mißt unsres  
Herzens Schlag.**

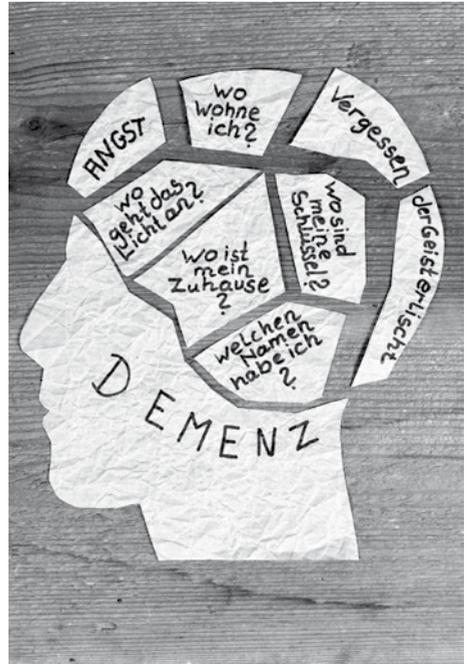
Franz Grillparzer

Quellen bzw. Literaturhinweise: Monika Renz: Zeugnisse Sterbender, Junfermann Verlag  
Susanne Kränzle, Ulrike Schmid, Christa Seeger aus Palliative Care, Springer-Verlag

## In Kontakt bleiben...

Während meiner Zeit als Hospizbegleiterin im Arista kam ich mit einigen Gästen in Kontakt, die unterschiedliche Symptome der Demenz zeigten.

Die Kommunikation zwischen mir und dem Gast gestaltete sich in der Anfangsphase des Kennenlernens nicht immer einfach. Auch die Angehörigen waren oft unsicher im Umgang mit der Veränderung in verbaler und nonverbaler Kommunikation. Menschen mit Demenz verlieren zunehmend die Fähigkeit, verbal, über die Sprache, zu kommunizieren. Wie steht es aber mit der Körpersprache? Bis weit in die Krankheit hinein können sie einen großen Teil unserer nonverbalen Signale richtig entschlüsseln. Wesentlich schneller verlieren sie jedoch die Fähigkeit, diese Signale so zu produzieren, dass wir sie auch verstehen können. Sie sind zumeist in der Lage, mimische Signale richtig zu deuten: Sie interpretieren ein Lächeln als Anzeichen von Freude und Stirnrunzeln sowie zusammengepresste Lippen als Hinweise für Ärger. Am Klang unserer Stimme, an unserer Körperhaltung sowie an unserer Geschwindigkeit erkennen sie, ob wir entspannt oder gestresst, gut gelaunt oder verärgert sind. Sie erkennen eine angebotene Hand oder ein Winken als



Grüßgesten. Daran, wie wir sie berühren und wie nahe wir ihnen kommen, lesen sie ab, ob wir sie mögen oder nicht.

Menschen mit Demenz merken es, wenn wir versuchen, etwas vor ihnen zu verbergen. Vor allem aber sind sie durch körpersprachliche Signale anderer Menschen, also beispielsweise durch deren gute Laune, Wut oder Unruhe ansteckbar. Sie schätzen sehr wohl einen freundlichen Blickkontakt. Schauen wir sie aber zu lange und zu intensiv an, kommt es vor, dass sie dies als aggressiv fehldeuten – sie fühlen sich bedroht und bedrängt.

Menschen mit Demenz reagieren positiv auf ruhige, tiefe, gelassen und freundlich

klingende Stimmen. Bei zu hohen, zu lauten und zu schrillen Stimmen („Babysprache“) fühlen sie sich gestresst und bedroht – die einen ziehen sich ängstlich zurück, andere beginnen vielleicht um sich zu schlagen.

Wie alle Menschen lieben es auch von Demenz Betroffene, angelächelt zu werden. Gewissermaßen "allergisch" reagieren sie jedoch auf ein aufgesetztes Lächeln – sie sehen es sofort, wenn unsere Augen nicht mitlachen, und reagieren ängstlich, misstrauisch oder verärgert.

Menschen mit Demenz nutzen die non-verbale Kommunikation auch nicht anders als andere. Ihre mimischen Signale werden jedoch mit dem Fortschreiten der Erkrankung immer spärlicher und selbst für nahe Angehörige immer schwerer zu interpretieren. Der Blick der Augen wird häufig leerer, und ihre Stimme klingt in vielen Fällen zunehmend monoton. Auch ihre Gesten werden immer unverständlicher. An ihrer Körperhaltung lässt sich allerdings recht lange erkennen, ob sie wach, fit und kommunikationsbereit oder aber erschöpft und ruhebedürftig sind; ob sie Angst empfinden oder Vertrauen. Zum anderen geben sie ihren Gefühlen immer ungeschminkter Ausdruck: Haben wir sie erfreut, umarmen und küssen sie uns; haben wir sie jedoch verärgert, so strecken sie uns die Zunge heraus oder imitieren uns. ►

## Der Augenblick der Zeit

**Gedanken haben  
und nicht wissen wohin damit.  
Die Welt um sich herum immer  
mehr verblassen sehen.**

**Keine Antworten  
zu all den Fragen wissen.  
An seine Grenzen kommen.**

**Ungewollt am Rand  
des Vermögens stehen.**

**Keine Rettung in Sicht haben.**

**Mit leeren Händen dastehen,  
niemals Zuflucht finden können.**

**Den Ort hinter sich lassen,  
sich ruhelos in der Zeit bewegen.**

**Mit dem Herzen versuchen zu begreifen,  
denn da muss doch was sein.**

**Es fließt die Zeit der Erinnerung  
an das Leben, was geschenkt  
und gegeben war.**

**Immer wieder an früher denken.**

**Mehr und mehr rückt  
die Vergangenheit in die Gegenwart.**

**Ein lachendes Gesicht einfangen.  
Die stillen Minuten sanft genießen,  
eingehüllt in all die Gedanken.**

**Versuchen eine Verbindung zu  
schaffen, einen Satz zu verstehen  
und ein klares Bild zu sehen.**

**Erleben und begreifen.**

**Den Augenblick der Zeit.**

Andrea Brinker /Textauschnitte

Die Kommunikation mit Menschen im fortgeschrittenen Krankheitsstadium kann dann gelingen, wenn wir bereit sind, nicht nur ihre sondern auch unsere eigene Körpersprache immer wieder sorgfältig zu beobachten und zu überprüfen.

Dies ist nicht immer einfach und erfordert viel Geduld und Empathie. Das Team im Arista unterstützt sich gegenseitig und steht auch jederzeit den Angehörigen zur Seite, wenn nötig und gewünscht.

*Sonja Marschalek*

Quelle: Alzheimer Info, Dr. Svenja SachwehSORG

## Im Gespräch mit *unserer eigenen* Trauer

Am ersten Dezemberwochenende startete der Kurs zur Trauerqualifizierung unter der Leitung von Herrn Heribert Kampschröer zu einem Trauerseminar-Wochenende im Bildungshaus in Rastatt. Unter der Seminarleitung von ihm und Frau Helga Engelhardt von Lebenswege e.V. sollten wir uns zwei Tage lang mit unserer eigenen Trauer befassen und uns unseren eigenen Gefühlen zum Thema Abschiede stellen. Beide begleiteten uns dabei als fachliche Leitung und emotionale Stütze.

Ich glaube, die meisten von uns waren in respektvoller Vorfreude und waren sehr gespannt, was dort auf uns zukommen sollte. Das Besondere an unserem Kurs ist, dass wir alle irgendwo im Hospizdienst Ettlingen tätig sind und uns somit auch außerhalb des Kurses kennen und immer wieder begegnen, was eine ganz

besondere Vertrautheit mit sich bringt.

Wir ahnten vorab, dass es ein sehr emotionales Wochenende werden würde und das wurde es auch. An diesen zwei Tagen hatten wir Zeit, uns unsere eigenen Abschiede, die uns in unserem Leben geprägt haben, anzusehen. Das galt nicht nur für Abschiede von Menschen, die wir verloren haben, nein es galt auch für Lebensabschnitte, durch die wir Altes, Träume oder Materielles aufgeben mussten.

Her Kampschröer und Frau Engelhardt führten uns souverän durch diese zwei emotionalen Tage. Durch Rituale, wie die Klagemauer und das Verbrennen alter Seelenlasten, die uns daran hindern, offen für Neues zu sein, lernten wir uns mit dem Gefühl der Trauer zu beschäftigen. Denn nur, wenn man seinen eigenen Rucksack und seine eigenen Gefühle zum





Zum Bild:

Jorge Rando (\*1941), Malaga, Spanien

Der Maler und Bildhauer Jorge Rando gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des internationalen Neoexpressionismus. Die Synergie zwischen seiner philosophischen Auffassung und der Malerei vereinen sich in einer Ausdrucksprache voller expressionistischer Kraft und einer künstlerischen Produktion, die die Rückkehr zu den geistigen Werten in der Kunst fordert.

Das nebenstehende Gemälde, Teil der Reihe 'Maternidades' - Szenen trauriger Mütter - stellt eine sitzende Frau dar. Ihre Gesichtszüge sind hart und gealtert, die dicken schwarzen Konturlinien kontrastieren mit der Absenz der Farben und bieten dem Betrachter ein Bild tiefer Trauer.

Thema Trauer angesehen hat, kann man offen sein für die Trauer anderer Menschen. Nur, wenn man selbst weiß, was man sich in der eigenen Trauer wünscht, was einem helfen kann, kann man auch wissen, wie man auf trauernde Menschen zugehen kann und wie man für sie da sein kann.

Dieses Wochenende hat uns alle sehr beeindruckt und wird uns helfen, in Zukunft besser mit den trauernden Angehörigen umzugehen und auf sie einzugehen. Der Dank für diese bereichernde Tage geht an

- Heribert Kampschröer, der uns - wie jedes Mal - gekonnt durch unsere Seminarwochenenden leitet,

- an Helga Engelhardt, die uns ganz sensibel und gefühlvoll dazu gebracht hat, unsere eigenen Gefühle wahrzunehmen,
- an den Förderverein, der uns diese Qualifizierung ermöglicht, die wir mit Sicherheit in die Hospizarbeit mit einbringen werden,
- und an das Bildungshaus in Rastatt, dass uns ganz wunderbar bewirte hat und uns in diesem tollen Haus auch den Rückzugsort nach der Seminararbeit ermöglicht hat, um dann abends für sich selbst da sein zu können.

*Melanie Platz*

## Wie war das Jahr 2018...



### ...für das Palliative Care Team?

Das Jahr 2018 war für das Palliative Care Team Arista – kurz PCT – geprägt von einigen personellen und strukturellen Veränderungen und

zeichnete sich gleichzeitig durch große Kontinuität aus. Als Team sehen wir uns mit zunehmend komplexeren Situationen konfrontiert, die große Herausforderungen darstellen. Das bezieht sich nicht nur auf medizinische oder pflegerische Herausforderungen, sondern auch auf psychosoziale oder ethisch-moralische Bereiche. Viele Betreuungen erfordern eine noch intensivere und multiprofessionelle Arbeit.

2018 wurden insgesamt rund 500 Patienten im Rahmen der SAPV (spezielle ambulante Palliativversorgung) betreut. So stiegen im Vergleich zu 2017 die Patientenzahlen erneut an. Betreut wurden – in Ergänzung der pflegerischen Versorgung – Patienten mit Krebserkrankungen, mit internistischen Diagnosen wie Nieren- oder Herzinsuffizienz COPD, sowie mit einer neurologischen Grunderkrankung (ALS, Parkinson, Apoplex, Demenz).

Außer den beschriebenen Einsätzen hat das PCT Arista bei 126 Patienten eine

AAPV – das heißt: eine allgemeine Palliativberatung durchgeführt. Diese wird bisher nicht von den Kassen übernommen. Da sie aber für die Betroffenen sehr wichtig und hilfreich sein kann, übernimmt diese Kosten der Hospizförderverein.

Ein wesentliches Ziel unserer Arbeit ist es, das Sterben dort zu ermöglichen, wo es sich Patient und Angehörige wünschen. Bei über 95% der Patienten ist es dem Team gelungen. Wobei "Zuhause", neben der eigenen Wohnung auch das Pflegeheim oder die Einrichtung der Behindertenhilfe bedeutet.

Auch in diesem Jahr haben wir festgestellt, dass SAPV immer bekannter und auch immer mehr durch die Betroffenen und ihre Angehörigen gewünscht wird. Deshalb freuen wir uns sehr darüber, dass die Zusammenarbeit mit Hausarztpraxen, Pflegeheimen, ambulanten Diensten und allen anderen Leistungserbringern immer reibungsloser verläuft und sich die Berufsfelder wunderbar ergänzen. Auch den Hospizgruppen im Landkreis möchten wir für die gute Zusammenarbeit danken. Nur gemeinsam kann diese wichtige Arbeit gelingen. Wir freuen uns auf ein gutes Miteinander in 2019.

*Christiane Pothmann*

## ...für den ambulanten Hospizdienst?

In unserem Hospizdienst sind 45 Frauen und 6 Männer ehrenamtlich als Hospizbegleiter/innen tätig. Davon waren 18 Ehrenamtliche in der Begleitung von Sterbenden in ihrem Zuhause oder in einem der sechs Pflegeheime Ettlingens unterwegs. 50 Menschen konnte in ihrem letzten Lebensabschnitt beigestanden werden, immer auch die Angehörigen unterstützend im Blick. Und 22 Hospizbegleiter/innen waren täglich im Arista als zusätzliche Betreuer mit 3.200 Stunden im Einsatz.

Neun Frauen bilden das Team des Trauercafé "Kornblume". Zu zweit oder zu dritt empfangen sie an jedem 3. Mittwoch/Monat in der Scheune der Diakonie insgesamt 62 Besucher/innen. Bei Kaffee und Kuchen werden durch Impulse Gespräche und Austausch angeregt. Viele Gäste spürten dort Angenommen sein, Solidarität und konnten Trost erfahren.

„Meditative Entspannung und achtsame Körperübungen für Trauernde“ wurde dreimal angeboten und von 22 Betroffenen im Seminarraum im 3. OG angenommen und als sehr wohltuend erlebt. Das „heilsame Singen“ hatte ganz unterschiedliche Besucher/innen: beständig Teilnehmende, Interessierte und Trostsuchende. 10 – 20 Sänger/innen lassen sich alle zwei, drei Monate ein auf Lieder, die Mut machen wollen, mal in die Ruhe und

Kraft führen, die gut tun in Zeiten der Trauer oder Unsicherheit.

Die Trauergruppen – im Frühjahr und im Winter – wurde von fünf, bzw. sechs Personen als hilfreiche Unterstützung erlebt. Zusätzlich konnten nahezu 60 Einzeltrauergespräche in verständnisvoller Atmosphäre geführt werden und Zuversicht spenden. In diesem Frühjahr 2019 wird es zum ersten Mal eine Trauerwanderung an einem Sonntag geben, wenn das Alleinsein besonders schmerzlich ist. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange und bei Interesse gibt es mehr Informationen im Büro des Hospizdienstes.

Der Beratungsraum „Zeder“ auf dem Ettlinger Friedhof mit seinem Team sicherte im Wechsel freitagnachmittags drei Stunden Erreichbarkeit für Beratung, Information und bewegende Gespräche. 99 Besucher/innen fanden 2018 den Weg in die Zeder.

Unsere Vorträge waren im letzten Jahr erneut sehr gut besucht und das Interesse an den Qualifizierungskursen zum Thema Sterben, Tod und Trauer ist weiterhin groß. Die aktuellen Kurse sind weitgehend ausgebucht. Wir sind sehr dankbar und froh für das Interesse an unserer Arbeit in der Bevölkerung.

*Petra Baader*





## ...im Hospiz "Arista"?

Wir blicken auch 2018 auf ein bewegtes Jahr zurück, in dem wir Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität, Lebensauffassung und Glauben

begegnen sind; immer wieder wurden wir in der Betreuung und Pflege vor neue Herausforderungen gestellt, aber durften auch besondere Momente erleben.

So lebte ein schwerkranker Mann aus Pakistan bei uns, dessen größter Wunsch es war, seine Familie noch einmal zu sehen und zuhause sterben zu dürfen. Dank des Engagements des Teams konnte tatsächlich die Reise organisiert werden. Eine Kollegin fuhr nach Frankfurt auf das pakistanische Konsulat, um die Formalitäten zu erledigen, ein Übersetzer half und dank der Internat. Organisation für Migration konnte unser Gast in sein Heimatland und zu seiner Familie begleitet werden.

Ein anderes Mal war mit einem Gast ein Ausflug zu den ihm vertrauten Hühnern geplant, der leider nicht mehr stattfinden konnte. Umso mehr erfreute ihn der spontane Besuch von "Berta", die unsere Kollegin Karin mitbrachte. Er hatte zuvor schon Frühstückseier von diesem Huhn genossen. Das ganze Haus freute sich mit ihm und auch Berta fühlte sich sichtlich wohl.

Jeder Mensch ist einzigartig und jede Begleitung für uns besonders. Wir sind dankbar für das große Vertrauen, das uns entgegengebracht wird und freuen uns mit unseren Gästen und ihren An- und Zugehörigen über alle großen und kleinen Glücksmomente, die wir miteinander erleben dürfen. Insgesamt konnten wir im letzten Jahr 149 Menschen und ihre An- und Zugehörigen ein Stück auf ihrem Weg im Hospiz „Arista“ begleiten. Von diesen schwerkranken Menschen sind 130 Gäste im Hospiz verstorben, 11 Gäste konnten nach Hause entlassen oder in eine andere Einrichtung ziehen. Es ist zu beobachten, dass die Verweildauer im Hospiz zunehmend kürzer wird, so sind 60% unserer Gäste nur bis zu 14 Tagen bei uns im Haus.

Durch die Stärkung des Hospiz- und Palliativgesetzes konnte unser Team erweitert werden und wir freuen uns über neue Kollegen/innen, die mit großer Empathie mit uns im Arista tätig sind. Etabliert haben sich auch die Andachten, die 1x monatlich im Wechsel von der kath. Gemeindefrauenreferentin und dem Evang. Seelsorger gestaltet werden. Musiktherapie, Kunsttherapie und unser Hundebesuchsdienst bereichern den Hospizalltag unserer Gäste und ihrer Angehörigen.

*Christiane Fellmann*

## ...für das Team Hospiztelefon?



Das Hospiztelefon wurde 2017 als Ergänzung der stationären und ambulanten Dienste auf Initiative des Fördervereins ins Leben gerufen.

Waren es noch im ersten Jahr 199 Kontakte, davon 172 telefonische Beratungen, 20 persönliche Gespräche und 7 Gruppen Informationsrunden, so hat sich die Zahl der Hilfesuchenden im zweiten Jahr schon mehr als verdoppelt.

Die meisten Menschen, die anrufen, brauchen eine Orientierung, auf welche hospizlichen Hilfen sie überhaupt zugreifen können, wie der Kontakt hergestellt werden kann und was es kostet.

Ein intensives Beratungsgespräch wünschen Anruferinnen und Anrufer, die sich in einer kritischen Phase ihres Lebens befinden. Wenn jemand mit einer so niederschmetternden Diagnose wie zum Beispiel "Krebs" konfrontiert wird, bricht erstmal der Boden unter den Füßen weg und jede Information ist wichtig und hilfreich, jedes achtsame Gespräch entlastend. Die Menschen, die den Kontakt zu uns gesucht und gefunden haben, waren sehr dankbar, dass sie kostenfrei, neutral und unkompliziert und direkt eine/n Ansprechpartner/in hatten. Und auch die Möglichkeit, jederzeit wieder anrufen zu dürfen, ist für viele sehr beruhigend.

Inzwischen ist unsere Telefonnummer 07243 – 9454277 schon so bekannt, dass die Nummer auch dann gewählt wird, wenn die anderen Durchwahlnummern im "Arista" durch länger dauernde Telefonate besetzt sind. Gerne nehmen wir dann die Anliegen auf und leiten sie verlässlich weiter.

Im Telefon-Team arbeiten außer mir noch zehn erfahrene Hospizhelferinnen, Krankenschwestern und ein Krankenpfleger, und in der Nacht übernimmt der Nachtdienst die Anrufe. Alle Beteiligten unterliegen der Schweigepflicht.

**Hospiztelefon**  
 Stadt & Landkreis Karlsruhe  
**07243 9454-277**  
 Jederzeit erreichbar

Wir fühlen uns durch viele Rückmeldungen bestätigt: ein "echter Mensch" am Telefon ist wichtiger als der beste automatische Anrufbeantworter. Und wir freuen uns weiterhelfen zu können, oder manchmal auch "nur" zuhören zu dürfen. Danke für das Vertrauen.

*Hiltraud Röse*

Liebe, verehrte Mitglieder,  
wir möchten Sie wieder auf folgende Veranstaltungen aufmerksam machen:

Mittwoch, 27.02.2019 19.00 Uhr	Scheune · Ettlingen, Pforzheimer Str. 31 (im Hof)	Lesung aus dem Roman von Susann Pistor: <b>"Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster..."</b> Sabine Horn + Thomas Kastein	Eintritt frei
Faschings- samstag, 02.03.2019 20.00 Uhr	Konzerthaus Karlsruhe am Festplatz	KIT Sinfonieorchester: <b>Klavierkonzert Nr. 4</b> Sergei Rochmaninoff / Solist: Andrej Jussow	Karten: 20 + 15 € Musikhaus Schlaile, KA
Mittwoch, 06.03.2019 19.30 Uhr	Scheune · Ettlingen, Pforzheimer Str. 31 (im Hof)	Hospiz- und Palliativteam Vortrag: <b>KA*sorgt vor</b> Behandlung im Voraus planen Referentin: Barbara Spandau	Eintritt frei
Sonntag, 17.03.2019 16.00 Uhr	Buhlsche Mühle Ettlingen, Pforzheimer Str. 68 <b>ab 15.00 Besichtigung</b>	<b>4. Benefiz KUNST AUKTION</b> mit der Galeristin Frauke Neugebauer und Martin Wacker als Auktionator	Eintritt frei
Mittwoch, 27.03.2019 19.30 Uhr	Ev. Johanneskirche Ettlingen, Friedrichstraße	Vortrag: <b>"Fassen, was nicht zu fassen ist"</b> Prof. Fulbert Steffensky Theologe, Erziehungswissenschaftler	Eintritt frei
Freitag, 29.03.2019 19.00 Uhr	Walzbachhalle in Weingarten, Kanalstraße 69	Kästnerabend: <b>"Leben und leben lassen"</b> Gerlinde Hämmerle, Regierungspräsi. i.R. Combo Symbadico / Leitg.: Klaus Schäfer	Vvk: 12 € Abendkasse 15 € / "Bü- cherwurm + "Holi's..."
Montag, 08.04.2019 20.00 Uhr	Kino Kulisie Ellingen, Dickhäuterplatz	Der besondere Film: <b>"HALT auf freier Strecke"</b> mit Milan Perschel und Steffi Kühnert Regie: Andreas Dresen	Vvk: 7 € / an Abend- kasse: 9 €
Freitag, 03.05. 2019 19.00 Uhr	Ev. Johanneskirche Ettlingen, Friedrichstraße	Lesung: <b>"Älterwerden und Glücklichein schließen sich nicht aus!"</b> Margot Käsmann, Landesbischofin a.D. der Evangelischen Kirche	Vvk: 12,50 Abendkas- se: 15,00 € Abraxas + Stadtinfo

Weitere Informationen finden Sie auch im Jahresprogramm 2018/19 oder auf unserer Internetseite unter [www.hospizfoerderverein.de](http://www.hospizfoerderverein.de)

Kartenvorbestellungen sind möglich telefonisch unter 07243 9454-270 oder per Mail: [karten@hospizfoerderverein.de](mailto:karten@hospizfoerderverein.de)

*Sie sind herzlich eingeladen!*